

Stadt ohne Erinnerung

Döbelner Allgemeine Zeitung, 02.02.2011

Heimatverein und Hochschule starten gemeinsames Projekt in Roßwein

Roßwein. „Es gibt so gut wie keine Zeitungsberichte, Fotos und Zeitdokumente aus dieser Zeit“, sagt Heimatforscher Richard Thiele. Die Zeit, um die es geht, ist das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Jahre unmittelbar danach. Im Grunde fehlt Roßwein hier ein wesentliches Stück seiner Geschichte.

Um nicht dauerhaft als Stadt ohne Erinnerung zu gelten, haben Thiele und Professor Matthias Pfüller von der Hochschule für Soziale Arbeit ein einzigartiges Projekt gestartet. Sie wollen die Lücken mit Hilfe der Seniorinnen und Senioren der Stadt so weit es eben

geht schließen. Deshalb nutzen beide das gemeinsame Seniorencafé der Stadt und der Volkssolidarität, um für ihr Vorhaben zu werben.

Viel wissen der Professor und der Heimatforscher bislang noch nicht über die Verhältnisse der Nachkriegszeit. Es ist nicht einmal zweifelsfrei belegt, an welchem Tag die Russen in Roßwein einmarschierten. „In den Zeitungen gibt es zwei unterschiedliche Daten“, so Richard Thiele. Das könne entweder der 6. oder aber auch der 7. Mai 1945 gewesen sein. Zumindest die Uhrzeit scheint klar: „Sie kamen um 18 Uhr in die Stadt, ansonsten gibt es keine Aufzeichnungen über das Ende der Nazi-Zeit“, so Thiele weiter. Roßwein hatte mit Kriegsende 914 Gefallene zu beklagen. „Kampfhandlungen hat es nie gegeben“, berichtet der Heimatforscher.

Auch über die vielen Zwangsarbeiter ist nicht viel bekannt. Insgesamt gab es wenigstens vier Lager in denen die Zwangsarbeiter, die zur Aufrechterhaltung der Produktion benötigt wurden, untergebracht waren: Vogelstange, Jahnsporthalle, Grüne Aue und das Gebäude Markt 2, in dem heute die Redaktion der Döbelner Allgemeinen Zeitung untergebracht ist. Auch in Eitzdorf gab es nach Erkenntnissen von Professor Pfüller ein Zwangsarbeiterlager. „Darüber ist aber nur sehr wenig bekannt“, erklärt der Professor. Noch während er spricht kommt ein älterer Herr dazu und berichtet, dass die Zwangsarbeiter im Gasthof Eitzdorf unter gebracht wa-

ren. Rund 60 Leute sollen es gewesen sein. Die arbeiteten in den Fabriken von Kadners und Wolf, wurden abends den Berg hinauf getrieben.

Der Anstoß, den Pfüller und Thiele während des Seniorencafés geben, beginnt noch im Laufe des Nachmittags zu wirken. Gerda Schankweiler erinnert sich noch an eine Szene, die sich unmittelbar zum Kriegsende abgespielt haben muss. „Wir sollten damals alle weiße Fahnen aus den Fenstern hängen, damit jeder sehen konnte, dass wir uns ergeben.“ Doch in ihrer Familie gab es keine weißen Bettlaken mehr, weil die sechs Kinder sie alle in Beschlag genommen haben. „Irgendwer hat uns dann mit einem Laken ausgeholfen, so dass auch wir eine weiße Fahne hissen konnten“, erzählt die 72-Jährige.

Professor Pfüller bittet die Anwesenden ihm und seiner Studiengruppe seine Erinnerungen zur Verfügung zu stellen. „Uns fehlen vor allem Fotos und Zeitdokumente“, so der Hochschullehrer, der als Kind selber die Erfahrung von Flucht und Vertreibung machen musste.

Wer noch Erinnerungen an die Nachkriegszeit hat, wird gebeten sich entweder direkt mit Professor Pfüller an der Hochschule in Roßwein, dem Heimatverein oder der Stadtverwaltung in Verbindung zu setzen. Schließlich geht es vor allem darum, den jungen Leuten von heute ein plastisches Bild von der Geschichte und anschauliche Erinnerungen zu liefern. *Gregor Tschung*



Professor Matthias Pfüller will mit Zeugen der Nachkriegszeit ins Gespräch kommen.



Gerda Schankweiler erinnert sich an das Hisen der weißen Fahnen.



Bürgermeister Veit Lindner (parteilos) begrüßt die Seniorinnen und Senioren im kleinen Saal. Immerhin rund 40 sind der Einladung ins Rathaus gefolgt. Fotos: Gregor Tschung